

Predigt von
Friedrich Kardinal Wetter
zum Fest Mariä Himmelfahrt 2007

Über der Tür, die zur Sakristei unserer Frauenkirche führt, hängt ein Bild, welches das Geheimnis des heutigen Tages darstellt, die Aufnahme Mariens in den Himmel. In der oberen Hälfte sehen wir, wie Christus seine Mutter in seine himmlische Herrlichkeit heimholt. In der unteren Bildhälfte sehen wir die zwölf Apostel, die das Grab Mariens umstehen. Das Grab ist geöffnet, doch der Leib der Gottesmutter nicht mehr da.

Auf diesem Bild ist dargestellt, was wir glauben: Maria ist nach Ablauf ihres irdischen Lebens mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden. Das ist unser Glaube.

Auf vielen Darstellungen der Himmelfahrt Mariens, ist das Grab in das die Gottesmutter gelegt worden war, voller Blüten und Blumen. Ist das ebenfalls Ausdruck unseres Glaubens? Denn dieses mit Blumen gefüllte Grab beruht auf einer Legende, die folgendes erzählt: Als das Lebensende Mariens nahte, versammelten sich die Apostel noch einmal um die Gottesmutter und begleiteten sie bei ihrem Sterben. Nach ihrem Hinscheiden legten sie den Leichnam ins Grab. Doch da dem Grab ein geheimnisvoller Duft entströmte, öffneten sie das Grab noch einmal, und siehe: Der Leib Mariens war nicht mehr da, doch das Grab glich einem Blumenmeer.

Ist dieses mit Blumen gefüllte Grab, von dem uns die Legende erzählt, nur schöne Ausschmückung? Oder zeigt sich darin nicht auch eine Botschaft unseres Glaubens? Das Grab voller Blumen stellt das Geheimnis der Aufnahme Mariens in den Himmel in den großen Zusammenhang der Heilsgeschichte. Dies wollen

wir miteinander bedenken, um unseren Glauben lebendig zu halten und zu vertiefen.

Auf den ersten Seiten der Bibel wird uns berichtet, wie Gott die Welt erschuf. Nachdem er den Menschen erschaffen hatte, „legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte“ (Gen 2,8). Dieser Garten ist das Paradies, ein Garten voller Leben und Freude, wo alles schön und gut war. Das Kostbarste an diesem Garten war die Nähe Gottes.

Durch die Sünde des Menschen fand dies ein Ende. „Gott, der Herr, schickte den Menschen aus dem Garten von Eden weg“ (Gen 3,23). Durch die Sünde wurde der Paradiesgarten in eine Wüste verwandelt. Im Schweiß seines Angesichts muss Adam nun den trockenen, unfruchtbaren Boden bebauen. Mühsal, Not, Schmerz waren fortan des Menschen Los.

Doch so sollte es nicht immer bleiben. Durch die Propheten sagte Gott zu seinem Volk, dass er ihnen aufs neue „einen Garten des Heils pflanzen werde“ (Ez 34,29) und dass „die Wüste zum Garten wird“ (Jes 32,15).

Das geschah an Ostern. Da ist wiederum von einem Garten die Rede. In ihm liegt das Grab, in dem man Jesus bestattet hatte. „An dem Ort, wo man ihn gekreuzigt hatte, war ein Garten, und in dem Garten war ein neues Grab, in dem noch niemand bestattet worden war. Wegen des Rüsttags der Juden und weil das Grab in der Nähe lag, setzten sie Jesus dort bei“ (Joh 15,41f). Und als sich am Ostermorgen der auferstandene Heiland Maria von Magdala zeigt, meint diese darum zunächst, es sei der Gärtner (Joh 20,15).

Der Garten beim Grab des auferstandenen Herrn ist eine frohe Botschaft für uns. Er sagt uns: Jesus hat am Kreuz die Sünde getilgt und die Wüste in einen Garten verwandelt. Nun ist die Wüste überwunden, das Leben erblüht neu. Das verlorene Paradies ist wieder hergestellt und steht uns offen.

Das Mariengrab voller Blumen verweist uns auf das nun wieder geöffnete Paradies, das an Ostern erblühte, und sagt uns: Maria ist als erste ins Paradies zurückgekehrt. Mit Adam und Eva ist die Menschheit aus dem Paradies ausgezogen. Mit Maria hat die Rückkehr der Menschheit begonnen.

Dieses Paradies ist jedoch mehr als das Paradies am Anfang der Schöpfung. Jesus hat mit seinem Tod und seiner Auferstehung das Paradies nicht nur wieder hergestellt; er hat ihm auch seine vollendete Gestalt gegeben. Das Entscheidende ist nun die neue, unverhüllte Gegenwart Gottes. Gott zeigt sich Maria von Angesicht zu Angesicht und lässt sie teilnehmen an seinem dreifaltigen Leben. Auch dies ist auf dem Bild über unserer Sakristeitür zu sehen.

Der Eingang Mariens ins neue Paradies, ihre Aufnahme in den Himmel ist eine Botschaft an uns. Sie stellt uns vor die Frage: Wo befinden wir uns? Mit Adam sind auch wir aus dem Paradies vertrieben worden. Das spüren wir alle an der Macht, welche die Sünde über uns ausübt, und an der Mühsal des Lebens; wir stehen alle unter dem Gesetz der Vergänglichkeit und des Todes. Wir sind noch nicht ins Paradies zurückgekehrt, aber wir sind unterwegs dorthin. Der Weg dorthin ist mit der Aufnahme Mariens in den Himmel gebahnt, die Tür steht offen. Unser Lebensweg führt aus der Wüste ins Paradies des Himmels.

Diesen Weg dürfen wir gehen. Die Frage ist nur: Gehen wir ihn tatsächlich? Oder geben wir uns zufrieden mit der Welt und mit dem, was sie uns bietet? Sie bietet uns viel Schönes und Gutes, aber nicht alles. Gerade das Entscheidende

kann sie uns jedoch nicht geben; und das ist Gott. Das volle Glück finden wir nicht in dieser Welt. Unser Glück vollendet sich darin, bei Gott zu sein; dort zu sein, wo Maria jetzt schon ist. Alles andere ist zu wenig.

Auf dieses Ziel hin müssen wir unser Leben ausrichten. Dann sind wir auf dem richtigen Weg. Im Brief an die Philipper sagt uns Paulus, wie er sein Leben auf die Auferstehung und die Vollendung in Gott ausgerichtet hat: „Nicht dass ich es schon erreicht hätte oder dass ich schon vollendet wäre. Aber ich strebe danach, es zu ergreifen, weil auch ich von Christus Jesus ergriffen worden bin. Brüder, ich bilde mir nicht ein, dass ich es schon ergriffen hätte. Eines aber tue ich: Ich vergesse was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. Das Ziel vor Augen, jage ich nach dem Siegespreis: der himmlischen Berufung, die Gott uns in Christus Jesus schenkt“ (Phil 3,12-14). Das Streben nach der Vollendung bei Gott umfasst sein ganzes Dasein. Er jagt geradezu auf dem Wüstenweg durch diese Welt nach dem Paradies des Himmels.

Doch dabei vergisst er nicht, seine Aufgabe in der Welt zu erfüllen. Der Blick auf die himmlische Vollendung macht uns nicht blind für diese Welt; im Gegenteil, er lässt uns die Welt in rechtem Licht erscheinen und gibt uns die Kraft, das Richtige zu tun und mit allen Herausforderungen fertig zu werden, sogar mit dem Tod. Vergessen wir nie: Wer glaubt, sieht mehr; wer glaubt, sieht tiefer.

In einem Monat, am 15. September, jährt sich zum 100. Mal der Geburtstag des Münchner Jesuitenpaters Alfred Delp. Er war Mitglied des Kreisauer Kreises, der zum Widerstand gegen die NS-Diktatur gehörte. Nach dem 20. Juli 1944 wurde er von der Gestapo verhaftet und ins Gefängnis nach Berlin gebracht. Dort wurde er auch gefoltert und am 11. Januar 1945 zum Tode verurteilt und am 2. Februar hingerichtet. Auf dem Gang zum Galgen sagte er im Vorbeigehen

völlig gefasst, mit innerer Ruhe zum Gefängnispfarrer: „Herr Pfarrer, in einer halben Stunde weiß ich mehr als Sie“.

Im gläubigen Wissen, jetzt geht es ins Paradies des Himmels, konnte er ruhig und gelassen an den Galgen und in den Tod gehen. Im Blick auf die Vollendung bei Gott hat er diesen Tod gemeistert.

Im Blick auf die himmlische Herrlichkeit, die uns in der in den Himmel aufgenommenen Gottesmutter gezeigt wurde, können auch wir unser Leben und Sterben meistern. Blicken wir darum gläubig auf zur verklärten Gottesmutter, die mit Leib und Seele in Gottes Liebe geborgen ist. Erkennen wir an ihr, wozu Gott uns alle berufen hat. Und richten wir unser ganzes Leben aus auf unsere himmlische Berufung. Dann beginnt schon jetzt in uns das Paradies zu erblühen, die Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott.

Amen.